

14.11.2005

Sorge um Zukunft der Werkstatt im Leeraner Ledatreff

Beiratsmitglied Achim Beckers fürchtet, dass die Einrichtung ohne Betreuung nicht funktioniert. Bürgermeister Wolfgang Kellner hält eine Selbstverwaltung indessen für möglich.

Leer / BIBO - Seit neun Monaten gibt es im kurz zuvor eröffneten Ledatreff am Osseweg eine Werkstatt, in der Einwohner der Oststadt sowie Schüler der „Schule am Deich“ und der „Greta-Schoon-Schule“ kunsthandwerkliche Angebote nutzen können. Geleitet wird die Einrichtung von Ingo Heintzen. „Wir sind sehr zufrieden mit seiner Arbeit“, streicht Achim Beckers die Leistung der künstlerischen Honorarkraft heraus. Das Mitglied des Beirats der Sozialen Stadt fürchtet allerdings um die Zukunft der Werkstatt. Der Vertrag, den die Stadt mit Ingo Heintzen geschlossen hat, läuft zum 31. Dezember aus.

Als Achim Beckers seine Bedenken beim jüngsten „Runden Tisch“ Bürgermeister Wolfgang Kellner vortrug, erhielt er eine ausweichende Antwort. Mit Ingo Heintzen habe man einen Werkvertrag abgeschlossen. Vor einer Entscheidung über die Zukunft der Werkstatt müsse man eine „Wirkungsanalyse“ erstellen.

Überdies verwies der Bürgermeister darauf, dass es in anderen Städten, etwa in Groningen, vergleichbare Werkstätten gebe, die mit einer Selbstverwaltung sehr gut laufen würden.

Achim Beckers zweifelt daran, dass dieses Konzept auf Leer übertragbar ist. Der Pädagoge und Leiter der Schule am Deich sagt, er wisse aus eigener Erfahrung, dass Fachräume : mit diesen sei die Werkstatt vergleichbar : ohne kompetente Anleitung nicht funktionierten: „Es fühlt sich niemand verantwortlich.“

Der Beirat ist zur Begleitung der Sozialarbeit im Stadtteil eingesetzt worden. Mit Mitteln des Projekts „Soziale Stadt“ sind auch zwei Sozialarbeiterinnen eingestellt worden. Ihr Vertrag läuft Ende 2006 aus. Ein Drittel ihrer Stelle dient der Unterstützung der Schulen im Quartier.

Achim Beckers drückte beim „Runden Tisch“ die Sorge des Beirats aus, dass die beiden Stellen mit dem Ende des Projekts „Soziale Stadt“ wegfallen. Diese Befürchtung dämpfte Kellner etwas, indem er darauf verwies, dass diese Arbeit sehr wichtig sei und die Stadt die Personalkosten übernommen habe.